

Töchtern im Schloss Plön wohnen bleiben, wo sie 1779 starb. Die ehemaligen Witwensitze Ahrensböök und Reinfeld waren inzwischen abgebrochen worden.

Anke Scharrenberg, promovierte Historikerin aus Eutin, stellt in ihrem detailreichen Aufsatz *Witwen und Witwensitze der Eutiner Fürstbischöfe* die besondere Situation des Fürstbistums Lübeck mit seiner Hauptstadt Eutin vor. Im Jahr 1647 hatte sich das Gottorfer Herzogshaus die Wahl von sechs weiteren Bischöfen aus seinem Haus zusichern lassen. Von den insgesamt elf folgenden Fürstbischöfen starben einige vor dem Amtsantritt, wechselten auf den Thron in Gottorf (Johann Adolf und Christian Albrecht) oder Stockholm (Adolf Friedrich, 1750). Unter Peter Friedrich Ludwig, Herzog von Oldenburg, wurde Eutin Sommerresidenz.

Julia Felizitas von Württemberg-Weiltingen hatte 1640 Johann von Schleswig-Holstein Gottorf (genannt Hans) geheiratet. Das Ehepaar wurde 1653 geschieden, die Herzogin lebte fortan mit geringer finanzieller Ausstattung auf Gut Mönchneversdorf.

Herzog Christian August wurde 1705 zum Fürstbischof gewählt. Er residierte zunächst als Administrator nach dem frühen Tod seines älteren Bruders Friedrich IV. 1702 auf Schloss Gottorf und später in Eutin. Albertine Friederike von Baden-Durlach lebte als Witwe seit 1726 zeitweise in einem Haus auf dem Valentinskamp in Hamburg und auf dem eigenen Hof Benz (bei Lütjenburg). Sie starb mit 73 Jahren am 22. Dezember 1755.

Für Ulrike Friederike Wilhelmine von Hessen-Kassel kaufte der Eutiner Hof das dortige alte Rathaus und ließ es zum Witwenpalais umbauen. Sie hatte 1785 zunächst das Hamburger Haus bezogen, kehrte aber ein Jahr später nach Eutin zurück und starb 1787.

Carsten Porskrog Rasmussen, Historiker aus Aarhus, stellt in seinem Aufsatz *Leibgeding und Herrschaft. Fürstenwitwen und Leibgedinge auf Alsen im 16., 17. und 18. Jahrhundert* insgesamt fünf fürstliche Witwen, ihre Leibgedinge und Witwensitze auf der Insel Alsen vor. Dort lagen die kleinen schleswigschen Herzogtümer der Söhne von Herzog Hans dem Jüngeren, allesamt „abgeteilte Herren“. In ihren als Leibgedinge dienenden Schlössern und Ämtern zeigten die Witwen Ambitionen nach einer eigenen „Landesherrschaft“, die allerdings auch auf Zeit nicht akzeptiert wurden.

Franziska Hormuth, Historikerin aus Kiel, betrachtet in ihrem Aufsatz *Die Witwen der Herzöge von Sachsen-Lauenburg und ihre Witwensitze* den langen Zeitraum von 1296 bis 1689, in dem 20 Herzöge aus 24 Ehen insgesamt 14 Witwen hinterließen. Die Hauptaufgabe der fürstlichen Ehen sei die Zeugung von Söhnen zur Aufrechterhaltung der Dynastie und damit der Macht. Anschließend wird eine statistische Auswertung zur Altersstruktur der Eheleute und beim Eintritt der Witwenschaft sowie zur Dauer der Ehe, Witwenschaft

und Anzahl der jeweiligen Kinder angestellt. Gelegentlich haben lauenburgische Witwen auch bei ihrer eigenen Herkunftsfamilie Unterstützung gesucht, wenn es einen Konflikt mit dem regierenden Herzog gab.

Herzog Franz II. hatte neun Söhne, die das Erwachsenenalter erreichten. Zwei von ihnen heirateten reiche Fürstenwitwen und sicherten sich so ein gutes Auskommen – umgekehrt bedeutet dies, dass auch Fürstenwitwen für nachgeborene Söhne eine attraktive Partie sein konnten.

Als Witwensitze dienten das Schloss und Amt Lauenburg, Ratzeburg oder mehrfach Neuhaus. Über das Leben in den Witwensitzen und deren weitere Ausgestaltung wird nicht berichtet.

Mirja Piorr, Historikerin aus Kiel, berichtet in ihrem Aufsatz über *Königin Christine und ihr(en) Witwensitz in Odense*, der zusätzlich in diesen Band aufgenommen wurde, als Vorbericht zu einer Dissertation. Seit etwa 1504 residierte Christine, getrennt vom König, auf dem nahe gelegenen Gut Naesbyhoved und blieb auch als Witwe ab 1513 mit eigener Hofhaltung zumeist in einem städtischen Anwesen in Odense wohnen. Sie war eine Prinzessin von Sachsen und seit 1478 mit König Johann (Hans) von Dänemark und Norwegen sowie Schweden (ab 1499) verheiratet. 1521 verstarb sie in Odense.

Detlev Kraack, Prof. für Geschichte, Plön, ergänzt mit seinem Aufsatz *Zur Ehre Gottes und zum Wohle der Armen. Die Sicherung von Kaufhandlung und Familienerinnerung durch die wohlhabende Flensburger Großkaufmannswitwe Catharina Nacke* († 28. Juni 1599), geb. Stenhouwer, verwitwete Nienkerke die übrigen zehn in der Sphäre des Hochadels (!) angesiedelten Aufsätze mit einem Bericht aus der großbürgerlichen Kaufmannsschicht in Flensburg. Catharina Stenhouwer war die wohl einzige Tochter eines Flensburger Kaufmanns und Bürgermeisters und hatte zunächst Jost Nienkerke geheiratet. Nach dessen Tod heiratete sie Dietrich Nacke, mit dem sie das einst väterliche Handelsgeschäft sehr erfolgreich fortführte; auch Nacke stieg schnell in die städtische Führungsschicht auf und wurde 1587 Bürgermeister, nachdem er zuvor weitere Ämter in der Stadt und der Kirchengemeinde von St. Marien übernommen hatte. Beide Ehen blieben ohne Kinder. Insbesondere die Kirche St. Marien erhielt in dieser Zeit bedeutende Stiftungen.

Der Verfasser hebt die Selbstständigkeit von Catharina Nacke heraus, mit der sie sowohl als Ehefrau als auch später als Witwe handelte. Hier wird ein ähnlich selbstbestimmtes Verhalten deutlich, wie es auch die Witwen der Gottorfer Herzöge gezeigt haben.

Was war das Besondere der Tagung in Husum 2017, das sich folgerichtig auch in diesem Tagungsband niederschlägt? Es ging nicht um das Handeln und Bauen der jeweiligen Fürsten und deren Neu- oder Umbauten, sondern um deren Witwen: Diese konnten abseits der Hauptresiden-